

Elektrotechnische und elektrochemische Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **16 (1900)**

Heft 35

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



6:8

Elektrotechnische und elektrochemische Rundschau.

Elektrochemische Industrie. Wie Herr Müller-Landsmann mitteilt, macht seine Idee des elektrischen Schmelzprozesses, die er in seinem projektierten Eisenbergwerk im Oberhasli verwirklichen will, Fortschritte; er glaubt, sein Ziel in kurzer Zeit erreichen zu können. Herr Müller-Landsmann hat auch die Genugthuung, daß seine vor zwei Jahren in der „Sch. Post“ erschienene Mahnung an die Bundesbehörden, die Eisenbahndirektionen und Industriellen, der Kohlenversorgung der Schweiz ihre Aufmerksamkeit zu schenken, sich durch die heutige Lage als wohlberechtigt herausstellt. „Wir stehen,“ schreibt er, „gar nicht mehr ferne von einem förmlichen Ausfuhrverbot von Seiten Deutschlands; die deutschen Industriellen drängen die staatlichen Organe schon lange zu dieser Maßregel. Glücklicherweise haben wir einige Wasserkräfte zur Verfügung und es muß wenigstens deutsches Kapital mit-helfen, diese auszubeuten.“

Wir erwähnen bei diesem Anlaß, daß Hr. Müller-Landsmann gemeinschaftlich mit der Elektrizitätsgesellschaft vormals Lahmeyer & Cie. in Frankfurt a. M., der kürzlich die Lieferungen der gesamten maschinellen

und elektrischen Einrichtungen für den Ausbau der großen Londoner Elektrizitätswerke übertragen worden ist, in Wangen (Bern) gegenwärtig ein Elektrizitätswerk für 10,000 Pferdekkräfte baut und daß die Pläne für dieses Werk an der Pariser Weltausstellung den Grand Prix erhalten haben.

Ferner können wir die erfreuliche Mitteilung machen, daß sich an das Elektrizitätswerk Wangen a. A. große Industrie-Niederlassungen angliedern werden und daß damit der Oberargau dank der nimmermüden Thätigkeit seines Pioniers einen neuen und nachhaltigen Aufschwung nehmen wird. In Bannwyl und Langenthal sind bereits große Bauerrains angekauft worden und mit den Städten Wangen und Solothurn waltten bezügliche Unterhandlungen.

Die Schweizerische Automobilgesellschaft hat ein Projekt ausgearbeitet, den Verkehr zwischen Aarburg und Zofingen mit einem elektrischen Motor zu vermitteln. Das nötige Unternehmungskapital wird auf 60,000 Fr., eingeteilt in 240 Aktien zu 250 Franken berechnet, wovon die Automobilgesellschaft selbst einen erheblichen Teil übernimmt. Täglich sind 17 Hin- und Herfahrten in Aussicht genommen.

Elektrische Energie für das Zürcher Oberland. Dem Zürcher Oberland winkt eine neue Gelegenheit, sich mit

elektrischem Licht und Kraft zu versorgen. Es ist dies das Projekt eines Elektrizitätswerkes am Löntsch in Glarus, worüber dem „Freis.“ geschrieben wird: „Dieses Werk, dem der Rönthalsee als Reservoir dienen soll, würde in seinem Umfang kleiner, berechnet für den Anfang zu ca. 3000 Pferdekraften, dafür aber auch entsprechend billiger als das Wäggethalprojekt vorausgesehen hatte. Auch die Unterbringung der erzeugten Kraft im Gebiet des Glarnerlandes und der Nachbarschaft dürfte weniger Schwierigkeiten bieten, als es bei dem Projekt im Wäggethal der Fall war. Es ist von Glarus aus dem Zürcher Oberland (Wald, Rütli, Wegikon usw.) für den Fall des Zustandekommens des Unternehmens Kraft offeriert worden und zwar zu einem Preise, der, nach dem Urteil von Sachverständigen und im Vergleich zu anderen gleichartigen Werken, ein näheres Eintreten auf die Sache sehr wohl gestattet.“

Wasserkräfte im Tessin. Die Meldung, daß der Firma Kerbs & Cie. die Konzession zur Ausbeutung des Ritomsees entzogen worden sei, ist dahin zu berichtigen, daß der Regierungsrat lediglich die Unterzeichnung des Konzessionsvertrages aufgeschoben hat. Der „Dovere“ meldet, daß die Firma Kerbs & Cie. in Lugano gegen folgende Zeitungen wegen die Firma schädigender Berichterstattung Straflage eingeleitet habe: „Genfer Journal“, „Lausanner Revue“, „Basler Nachrichten“, „Voce del Popolo“, „Corriere del Ticino“ und „Neue Zürcher Zeitung“.

Die Gemeinde Bellinzona beschloß einstimmig die Nutzbarmachung der Wasserkräfte des Marobbiatehales für Beleuchtung und für industrielle Kraftanlagen. Die Auslagen dafür werden sich auf etwa eine Million stellen.

Rußland betreibt die Einführung drahtloser Telegraphie für Marinezwecke mit aller Kraft. Sämtliche Leuchttürme am Schwarzen Meer sollen mit den Geräten des Popoff'schen Systems ausgerüstet werden, wodurch sie mit der Küste und den in der Nähe befindlichen Kriegsschiffen in ständiger Verbindung bleiben. In der letzten Woche wurden 200 vollständige Geräte nach Wladivostok und Port Arthur verschifft. Die russischen Kriegsschiffe im Stillen Ozean sollen sämtlich solche erhalten, und ferner sollen Wladivostok und Port Arthur miteinander durch mehrere Stationen entlang der koreanischen Küste verbunden werden.

Die Braun'sche drahtlose Telegraphie. Der Leiter des Physikalischen Instituts an der Straßburger Universität, Professor Dr. Ferdinand Braun, hielt am 16. November vor einem großen Publikum im Hörsaal seiner Anstalt einen Vortrag über Verbesserungen der drahtlosen Telegraphie, die er gefunden und mit Erfolg erprobt hat. Der Vortragende gab zunächst die Geschichte der ganzen Erfindung, schilderte die Marconi'schen Versuche, bei denen schon 1897 bis auf etwa 12 Kilometer Depeschen versendet werden konnten, und hob sodann den Hauptmangel des Marconi'schen Apparates hervor. Durch jene erwähnten Versuche nämlich konnte man zu dem Fehlschluß gelangen, daß Depeschen auf weitere Entfernungen erzielt werden müßten, wenn man kräftigere Induktions-Apparate verwendete. Dies geht aber, wie schon Herz gefunden hatte, nicht. Es gibt eine bestimmte, günstigste Funkenlänge, darüber hinaus hilft alle weitere Energiezufuhr nichts mehr, die Energie der Wellen steigt nicht weiter, die Mehrzufuhr ist vergeudet. Nach Prof. Braun läßt sich nun dieser Uebelstand und zugleich die Gefährlichkeit der starken Ladungen vermeiden, wenn man den Sender nicht, wie es bisher geschah, durch tastische Ladungen, sondern durch Induktion zu elektrischen

Schwingungen anregt. Der Sender stellt einen einzigen, nicht durch eine Funkenstrecke unterbrochenen Metalldraht dar. Sein unteres Ende ist zu einer Spirale gewickelt. Neben dieser, aber vollkommen von ihr getrennt, befindet sich eine andere, gewöhnlich nur aus einer einzigen Windung dicken Drahtes bestehend, die sogenannte Primärwindung. Durch die letztere entladen sich Leydener Flaschen. Dabei entstehen elektrische Wellen im Primärdraht und diese erregen solche im Senderdraht. — Hier kann man in nützlicher Weise die zugeführte Energie steigern und es ist theoretisch keine Grenze für die praktische Energiesteigerung abzusehen. Die so im Sender entstehenden Wellen sind ganz ungefährlich und sehr leicht zu isolieren. Professor Braun führte diese Anordnung vor. Er zeigte, daß die aus einem Senderdraht gezogenen, langen, hellen Funken kaum zu spüren waren; er ließ den Geber auf einen benachbarten Empfänger wirken, indem er Funken erzeugte, die eine Glühlampe aufleuchten ließen. Er berührte den Geber mit einem nassen, zur Erde abgeleiteten Bindfaden. Das änderte an der Empfängerwirkung gar nichts, während der Parallelversuch mit Marconi-Schaltung sofort den Sender ganz wirkungslos machte. Die Braun'sche Senderanordnung verlangt — soll ihre Wirkung voll zur Geltung kommen —, daß Sender- und Primärkreis auf einander abgestimmt sind. Aus dieser Resonanz erklärt sich, wie der Redner an einem mechanischen Beispiel darlegte, das Ansteigen der Senderwellen bis zu den überaus hohen Amplituden. Und da sich im Sender keine Unterbrechungsstelle befindet, so sind diese Wellen schwach gedämpft, sie halten lange an und wirken dadurch gewissermaßen nachhaltig. Sie erfüllen damit ferner die Grundbedingung, die für elektrisches Abstimmen von einem Sender auf einen Empfängerapparat nötig ist. Aus den Zahlen der Tabelle folgt, daß die „Tragweite“ des von ihm benutzten Senders, trotz unempfindlicheren Empfängers, diejenige des Marconi-Senders (unter Benützung empfindlicheren Empfängers) nach dem vorliegenden Tatsachenmaterial etwa um das 2^{1/2} bis 3fache übertrifft. Professor Dr. Braun schloß seinen Vortrag mit den Worten: „Man hat die drahtlose Telegraphie wohl als Funkentelegraphie bezeichnet. Allerdings ist ein Funke an irgend einer Stelle bisher nicht zu vermeiden. Er ist aber hier möglichst unschädlich gemacht. Dies ist wichtig, denn der Funke, der die Wellen erzeugt, er verzehrt sie auch wieder, wie Saturn seine eigenen Kinder. Was hier erstrebt wurde, könnte man eher eine funkenlose Telegraphie nennen.“

Keine Panik mehr im Theater! Wie aus Petersburg dem „Wiener Fremdenbl.“ berichtet wird, ist eine für das Theaterpublikum wichtige Erfindung des russischen Ingenieurs Prinz A. T. Dschawachow soeben praktisch erprobt worden. Sie ist zum ersten Male in dem neugebauten Nationaltheater im Alexanderpark in Petersburg installiert worden. Die Erfindung besteht in einem elektrischen Apparat, der von der Bühne aus gehandhabt wird und durch den bei einer Berührung alle Thüren und Notausgänge nach außen geöffnet werden. Verbunden damit ist ein Signalapparat, der im Theater angebracht ist und der das Publikum mit dem Apparat auf der Bühne in Verbindung setzt, bei dem immer ein Wärter stationiert ist. Die Erfindung schützt das Publikum in hohem Grade gegen die Entstehung einer Panik oder eines lebensgefährlichen Gedränges an den Ausgängen.